

Zeitschrift: Sinfonia : offizielles Organ des Eidgenössischen Orchesterverband =
organe officiel de la Société fédérale des orchestres

Herausgeber: Eidgenössischer Orchesterverband

Band: 32 (1971)

Heft: 9-10

Artikel: Stress im Konzertsaal

Autor: Ed.M.F.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-955654>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vous me demandez de conseiller un jeune auditeur mis en présence d'une oeuvre moderne qu'il entend pour la première fois? Je ne sors pas de mon rôle de bon Suisse en lui recommandant, avant le premier choc, une attitude de neutralité bienveillante. N'allez jamais au-devant d'une révélation «sensationnelle»: craignez la déception possible.

Si, dès le premier contact, vous êtes franchement rebuté, n'insistez pas. Pourquoi cela? D'abord, parce qu'il y a beaucoup de mauvaise musique dans la production contemporaine. Ensuite, parce que, si vous avez été rebuté par une oeuvre valable, ce n'est pas par bonne volonté que vous parviendrez à l'aimer. Plus tard, peut-être penserez-vous spontanément que «c'est une merveille». Tant mieux. Il faut laisser agir le temps.

En revanche si, dans une oeuvre nouvelle, quelque chose vous a plu, tâchez de réentendre l'oeuvre et de pénétrer plus avant ce qui vous a séduit.

Ne jugez pas un ouvrage d'après la faveur qu'il a suscitée ou sur la réputation de son auteur. Il y a des chefs-d'oeuvre populaires, d'autres qui ne le seront jamais. On peut en dire autant d'oeuvres vraiment médiocres. Qui pourra jamais énoncer les lois du succès?

(Source: «Musique», organe officiel du Conservatoire de la Chaux-de-Fonds et du Locle, XXXVIIIe année, numéro 7, août/septembre 1971)

Streß im Konzertsaal

Die Redaktion ist von verschiedenen Seiten auf den Artikel «Streß im Konzertsaal» aufmerksam gemacht worden mit der Bitte, ihn doch in der «Sinfonia» zu veröffentlichen. Gleich zu Anfang des Artikels steht geschrieben, eine *erstmal*s in Wien durchgeführte wissenschaftliche Untersuchung räume recht gründlich mit der sehr weit verbreiteten Auffassung auf, die Arbeit des Orchestermusikers sei verhältnismäßig leicht und schön. Ueber einen längeren Zeitraum beobachtete ein Team von Psychologen, Soziologen und Medizinern die physischen, besonders aber die psychischen Belastungen von Orchestermusikern des Wiener Symphonieorchesters.

Für einmal waren die Zürcher den Wienern voraus. Ich hatte nämlich Gelegenheit, bereits in der «Sinfonia» 1962, 23. Jahrgang, S. 130 ff., die interessanten Ergebnisse von «Untersuchungen über die berufliche Beanspruchung von Orchestermusikern» zusammenzufassen, die in der «Zeitschrift für Präventivmedizin» vom Juli/August 1962 (Vol. 7, Fasc. 4, S. 267 ff.) veröffentlicht worden waren. Den drei Wissenschaftlern Th. Abelin, M. C. Raymond und E. Grandjean stand damals das Zürcher Tonhalleorchester mit seinen 113 Musikern zur Verfügung. Was aus Wien über die physische und psychische Belastung der Berufsmusiker gemeldet wird, ist somit nicht neu.

1962 schloß ich meine Zusammenfassung in der «Sinfonia» wie folgt:

«Liebhaberorchester, die ab und zu auf Aushilfe von Berufsmusikern angewiesen sind, haben die verschiedenen Typen von Orchestermusikern bereits kennen gelernt. Der hanswurstige Mezzoforte-Spieler wie der extrem geschäftstüchtige Musiker sind ihnen ein Begriff. Am liebsten ist ihnen aber der Berufsmusiker, der noch eine gute Dosis Begeisterung mitbringt und der ein Kompliment über die unerhörte Leistung seiner ‚Kollegen‘ des Liebhaberorchesters nicht vergißt.

«Im übrigen dürfte manche Feststellung der drei Autoren (wir denken an die geistige Anstrengung des Ensemblesmusizierens, die Forderung nach gut leserlichem Notenmaterial und optimale Ausleuchtung des Notenblattes, den angeregten Zustand nach Aufführungen, die Notwendigkeit des Uebens zu Hause) auch für uns Liebhaber ihre Gültigkeit haben. Wir können uns aber glücklich schätzen, daß uns das Musizieren im Orchester (selbst wenn manchmal hart gearbeitet werden muß) stets eine Freude und nicht eine Fron bedeutet.»

Ed. M. F.

Rohrbaukurs für Oboisten

Schon letztes Jahr hatte der EOV diese beiden Kurse ausgeschrieben. Die Anmeldungen gingen aber derart spärlich ein, daß man beschloß, ein Jahr zuzuwarten und die Kurse nochmals auszuschreiben. Zwar waren es auch dieses Jahr nicht viele Interessenten, die sich am Samstagnachmittag, dem 27. Februar, im neubauten, modernen Konservatoriumsgebäude von Winterthur einfanden, um sich in die Rohrbaukunst einführen zu lassen, aber die Initiative des Zentralvorstandes hat sich dennoch reichlich gelohnt. Als junger Oboist möchte ich für die einmalige Gelegenheit zu diesem Kursbesuch herzlich danken.

Als Kursleiter für die Oboisten konnte Herr Egon Parolari, Solo-Oboist des Winterthurer Stadtorchesters, gewonnen werden. Er vermittelte zuerst die theoretischen Grundlagen für den Rohrbau: Herkunft und Bearbeitung des Rohmaterials, genaue Maße der Rohrdimensionen usw. Eingehend befaßte sich Herr Parolari auch mit der Frage, weshalb der Oboist überhaupt seine Rohre selbst herstellen soll. Durch den Bau individueller Rohre bekommt der Spieler ein viel engeres persönliches Verhältnis zu seinem Instrument und ist dauernd bestrebt, die Tonbildung weiter zu veredeln.

Nun folgte die praktische Arbeit. Schon das fachgerechte Aufbinden der Rohrhölzer gab mir als Anfänger zu schaffen. Der erfahrene Fachmann wußte einige Handgriffe, welche diese Arbeit erleichtern. Jetzt begann die viel Geduld und Geschicklichkeit erfordernde Arbeit mit dem Schabmesser. Auch wenn ein Rohr zum Klingen gebracht worden ist, muß durch richtiges Schaben der Ton noch verfeinert werden.